

Werk

Titel: Dares Phrygius als Quelle für die Briseida-Episode im Roman de Troie des Benoit d...

Autor: Joseph, E.

Ort: Halle

Jahr: 1884

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345572572_0008|log17

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

aber war keine müßige Beigabe zum Donat, wenn das Buch für Italiener geschrieben war, die ja doch über das fremde provenzalische Idiom nur mittels einer ihnen geläufigen Sprache belehrt werden konnten. Daher wird die lateinische Fassung (die Schlußschrift mit dem Namen Ucs ist nur in lateinischer Sprache vorhanden) auch die ursprüngliche Form der ältesten provenzalischen Grammatik gewesen sein (die Hs. B enthält nur den lateinischen Text!). Auch das Reimbuch, das die provenzalischen Wörter mit lateinischen Bedeutungen durchweg versieht, war bei der Bestimmung des Werkchens kein überflüssiges Beiwerk; ja sogar das Gewicht, das darin auf Scheidung der Reimwörter nach offenen und geschlossenen Tonvokalen gelegt wird, begreift sich nur bei den italienischen Schülern, die Uc im Auge hatte: denn, da im italienischen Reim offener und geschlossener Vokal gebunden werden kann, war für den italienischen Trobador eine Anweisung zur Unterscheidung von Reimsilben mit offenem und geschlossenem Tonvokal ein Bedürfnis.

Die Autorschaft eines der hervorragendsten provenzalischen Trobador der Zeit des Untergangs des alten provenzalischen Minnesangs beim Donat verleiht, darf sie als erwiesen gelten, dem Werkchen natürlich eine ganz andre Autorität, als wenn ein unbekannter Provenzale sein Verfasser heißt. Ucs Autorschaft eröffnet einen neuen Ausblick auf das litterarische Leben im südlichen Frankreich und in Italien in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. und ist geeignet zu zeigen, auf welchem Wege die provenzalisch dichtenden Italiener zur Handhabung des provenzalischen Idioms gelangten. Dafs der Donat in der That älter als die Razos de Trobar und ein Werk der Zeit des Uc de St. Circ ist, steht durch den Nachweis des Jacobus de Mora außer Zweifel.

G. GRÖBER.

Nachschrift. Erst nachträglich erhielt ich Kenntnis von F. d'Ovidios Aufsatz: *Che il Donato provenzale sia stato scritto in Italia e nella seconda metà del sec. XIII*, im *Giornale Storico della lett. ital.* II 1—27 veröffentlicht. Wir stimmen nur bez. des italienischen Ursprungs des Donat überein. D'O. versucht weder eine Deutung des *cuius*, noch ist ihm der urkundliche Jacobus de Mora bekannt; er acceptiert vielmehr den Jacobus de Mori Galvanis, und gelangt so zu einer späteren Datierung des Donat.

3. Dares Phrygius als Quelle für die Briseida-Episode im Roman de Troie des Benoit de Sainte-More.

Diejenigen, die annehmen, dafs Benoit de Sainte-More für seinen Roman de Troie ein ausführlicheres Werk des Dares als das uns unter dem Titel *De excidio Troiae historia* überlieferte benutzt habe, suchen ein Beweismoment für ihre Ansicht auch in der Liebesepisode des französischen Gedichtes, die sich zwischen Briseida, der Gemahlin des Troers Troilus, und dem Griechen Dio-

medes abspielt. Diese Episode nämlich ist in dem auf uns gekommenen Dares nicht vorhanden. Wohl aber findet sich in ihm unter den Charakteristiken das Porträt der Briseida. Hieraus glaubt Körting (Dictys und Dares, Ein Beitrag zur Geschichte der Troja-Sage in ihrem Übergange aus der antiken in die romantische Form. Halle 1874 p. 94 ff.) auf eine fehlende Erzählung in unserm Text schliessen zu müssen und er ist gesonnen, die Episode des Benoit auf diese zurückzuführen. Dafs der überlieferte Dares Troilus *pulcherrimum pro actate valentem* (p. 15, 7 der Ausgabe von Ferd. Meister) und Diomedes *cerebro calido* (p. 16, 21) nennt, scheint ihm noch auf ihre Beteiligung an einem Liebeshandel hinzudeuten. Jäckel aber (Dares Phrygius und Benoit de Sainte-More. Breslau 1875 p. 44 ff.) meint „die Beweisführung Körtings noch erweitern zu können“. Er behauptet, auch das „flatterhafte, sinnenlustige“ Weib, „das in Briseida gezeichnet werden soll“, sei bereits in der Charakteristik des Dares angedeutet. Und worauf stützt sich diese Behauptung? Auf das Attribut *affabilis*, das Dares ihr beilegt. Dieses nun ist Briseida erstens nicht so eigentümlich wie Jäckel anzunehmen scheint; denn auch in der Charakteristik des Aeneas (p. 15, 11) kommt es vor. Zweitens aber schiebt Jäckel dem Wort eine ganz willkürliche Bedeutung unter; ich wenigstens sehe mich vergeblich nach einem Beleg für sie um. Und wie endlich eint sich die angenommene Bedeutung mit den folgenden Eigenschaften — *verecundam, animo simplici, piam!* Es gehört in der That viel Voreingenommenheit dazu, um zu übersehen, dafs der lateinische Autor mit diesen letzteren Eigenschaften eine Anschauung von Briseidas Wesen vertritt, die dem Bilde, das Benoit von ihr entwirft, geradezu widerspricht.

Vergleichen wir einmal wirklich die Charakteristiken beider.

Dares.	Benoit.
Br. formosam	Br. ert avenanz,
non alta statura	n'ert trop petite, ne trop grant.
candidam capillo flavo et molli	Plus esteit bel et bloie et blanche que flor de lis, ne neis sur branche :
superciliis iunctis	Mes li sorcil qui li giseient, auquetes li mesaveneient.
oculis venustis corpore aequali	Biax ielz avoit de grant manière,
blandam affabilem verecundam	et molt esteit bele parlière. Molt fu de buen affetement, et de sage contenement.
	[Molt fu amée et molt ameit. Mes sis corage li changeit, et si esteit molt amorse,]
animo simplici	simple
piam	et almosnière et pitose.

Es zeigt sich also, dafs Benoits Darstellung sich der lateinischen fast Wort für Wort anschliesst. Nur eine Zuthat finden wir